

# Pommersche Heimat

Monatsblätter zur Pflege der Heimatkunde und des Heimatschutzes.

Einsendungen sind an die Geschäftsstelle des Bundes Heimatschutz, Landesverein Pommern, Stettin, Turnerstraße 61, zu richten. ::



Erscheint in der zweiten Hälfte :::: jeden Monats. :::: Herausgegeben in Verbindung mit dem Bund Heimatschutz, Landesverein Pommern E. V.

Nr. 4.

Stettin, im April 1924.

13. Jahrg.

## Wissenschaftliche Studienfahrt durch Hinterpommern (3. bis 7. Juni)

Der in der vorigen Nummer der P. H. veröffentlichte Plan dürfte im großen und ganzen zur Ausführung kommen. Also Ziel: Kösliner Küstengebiet, Pollnower Urstromtal und kuppige Grundmoräne von Sydow-Breitenberg. Wanderungen und Vorträge.

Die geologische Führung hat Herr Professor Dr. Schneider, Rustos der Preussischen geologischen Landesanstalt, Berlin, übernommen. Die früher schon genannten Führer und Vortragenden haben zugesagt.

Zur Teilnahme ist jeder Freund der Heimat eingeladen.

Die Teilnehmergebühr beträgt 4 Mk. Sie ist nach Empfang der Teilnehmerkarte, spätestens aber 10 Tage vor Beginn der Studienfahrt, unter Benützung der beigelegten Zahlkarte einzuschicken.

Der genaue Plan der Veranstaltung wird jedem Teilnehmer zugleich mit der Teilnehmerkarte übermittelt.

Sammelplatz ist am 3. Juni, 3 Uhr, der Marktplatz in Köslin. Wer an diesem Tage vormittags den D.-Zug ab Stettin nach Köslin benutzen will, wolle es bei der Anmeldung mitteilen!

Die Teilnehmerzahl ist auf 50 festgesetzt. Darüber hinaus kann für eine Unterbringung, besonders in Pollnow, nicht Gewähr geleistet werden.

Wer Unterkunftsvermittlung für die eine Nacht in Köslin wünscht, muß es bei der Anmeldung angeben. Für Pollnow liegt die Unterkunftsvermittlung lediglich in den Händen des Landesvereins. Hier wie dort sind billige Bürgerquartiere, in Pollnow sogar Freiquartiere vorgesehen. In Pollnow kommen noch einige Hotelquartiere, die zu bezahlen sind, in Frage. Sie werden den zahlungsträchtigen Teilnehmern zugeteilt werden.

Fahrpreisermäßigung auf der Kleinbahn ist in Aussicht gestellt.

Für Verpflegung muß jeder Teilnehmer selber sorgen. Während der Tageswanderungen muß aus dem Rucksack gelebt werden. In den Pollnower Geschäften ist alles Nötige zu haben. Wie weit Mahlzeiten gemeinsam eingenommen werden können, muß die Erfahrung lehren.

Auf jeden Fall: man wolle sich sofort melden, falls Teilnahme beabsichtigt wird!

Bund Heimatschutz, Landesverein Pommern, Geschäftsstelle Stettin, Turnerstraße 61.

Reepel, Geschäftsführer.

## Opfern in der Heimat.

Noch hüllten die dunklen Fittiche der Nacht die Erde ein, und außer einem Kerchenlied ward keine Vogelstimme laut, als flinke Kinderfüße die Schwelle des Hauses überschritten, um die Kester im Garten zu prüfen, die dem Osterhasen am Abend bereitet worden waren. Und, o Wonne! In jedes Nest hatte der Hase etwas gelegt: hier ein großes und ein kleines Schokoladenei, dort zwei weiße Zuckereier, im dritten ein großes Marzipanei und im vierten gar ganze Osterhäschen! Sei, es gibt doch noch Wunder auf der Welt! — Und nun machten sich die Kleinen die Freude, jauchzend ins Haus zu stürmen und mit: „Stüp, stüp, Osterei; stüp, stüp, Osterei!“ die Eltern, den Großvater und mich im Bett zu „küpen“. So erfüllten die langgehegten Osterruten doch ihren Zweck!

Einige Minuten vor 5 Uhr sollte die Sonne aufgehen; aber schon um ¼ 5 Uhr zog die kleine Gesellschaft hinaus auf den Frauenberg, und der war doch in 10 Minuten zu erreichen. Auch ich machte mich auf den Weg. Noch lag die große Dämmerung auf der Flur; aber schon war die Luft erfüllt von Lärchenlaut. Hier ließ sich ein Buchfink vernehmen, dort ein Grönling. Nur jaghaft vermeldeten sie ihr Dasein. Die Bachstelzen und Feldlerchen huschten, sich haschend und neckend, über die Erdschollen dahin. Im Bestande des Frauenberges stieß der Waldlauf noch einen letzten Ruf aus, als Ausbruch des Wohlbehagens, um dann sanft in den Tag hineinzuschlafen. Auch ein Dompfaff machte sich bemerkbar und folgte dem nachgeahmten Pfiff, bis er sich überzeugt hatte, daß er gefoppt worden war. Nun stand ich endlich auf der Spitze des Berges! Wie oft hatte mein Vater mir erzählt, daß am Ostermorgen die Sonne tanze, daß sie drei

Sprünge mache, man müsse nur genau hinsehen und — früh genug aufstehen. Aber nie hatte ich sie gerade am Ostermorgen aufgehen sehen. Nun stand ich mit noch vier jungen Menschenkindern dort oben und harpte des großen Augenblickes. Der Himmel war etwas bedeckt. Nur leicht rötete sich erst der Osten. Drei Seen schimmerten, kaum erkennbar, aus dem Dämmer hervor: der Polgensee, der Enzigsee und der Wotschwinsee, und erst aus einem einzigen Schornstein stieg weißer Rauch senkrecht in die Höhe. Verschlafen duckten sich die einzelnen Siedlergehöfte in die dichten Obstgärten hinein, und länger als an Wochentagen schien heute die (sonntägliche) Morgenruhe zu währen. — Aber das Weiße dort zur Linken? was ist denn das? „Ja“, so eröffneten mir die Kleinen, die vor mir angelangt waren, „das ist eine Frau im weißen Kleid; die versteckte sich, als wie anflamen, hinter den Birken.“ „So“, sagte ich, „dann wird sie wohl hier oben haben haben wollen im nahegelegenen Teich, um hier ungefoppt zu sein und dabei doch den Sonnenanblick genießen zu können.“ — Von alten Sagen und Getränken erzählte ich, von einer Göttin, die zur Osterzeit segnend durch die Lande fuhr und dann bei ihrer Rückkehr in einem See badete; von ihren Sklaven; die den Wagen waschen mußten, dann aber im See ertränkt wurden. — Vom Osterwasserholer erzählte ich, wo Männlein und Weiblein, getreu dem alten Volksglauben, nicht weite Wege scheuten, um vor Sonnenaufgang aus dem Bache, der gegen Morgen floß, das Osterwasser zu schöpfen; wie ernsthaft die Leutchen das taten, keinen Grub auf dem Gange erwiderten, um ja den Zauber des Osterwassers nicht zu brechen, der von allen Gebrechen befreie, Jugend und Schönheit erhielt und die verlorene wiederbrachte; wie ängstlich sie darauf achteten, daß ja nicht ein häßliches Katervieh über den Weg lief; dann wäre der Gang unweigerlich abgebro-

chen und auf das nächste Jahr verschoben worden. Was für günstige Aussichten und zu erwartende Glückfälle dann wohl in-  
zwischen zerstört wurden! — Staunend hatten die Kleinen sich um mich gedrängt, und in eigenartiger Erregung hingen ihre Blicke an meinen Lippen. — Inzwischen war es heller geworden, und die weiße Gestalt kam mir etwas problematisch vor. Beherzt lief der kleine Kesse eine Strecke seitwärts (nicht etwa vorwärts; das hätte denn doch gefährlich werden können) und behauptete nun: „Ich sehe die weiße Frau nicht mehr!“ Da war das Rätsel gelöst: wir hatten den matten Widerschein des Morgenlichtes auf dem Wasserspiegel im Grunde gesehen, und der Bann, in dem wir noch alle standen, war gebrochen. Erleichtert, vielleicht auch enttäuscht, atmeten meine kleinen Begleiter auf. Es war also niemand außer uns auf dem Berge. Das Rot im Osten war intensiver geworden. Mit Spannung harreten wir dem Augenblick entgegen, wo der Sonnenrand sich über dem Horizont erheben sollte. Im satten Violett ruhten die Berge und Wälder ringsum. Nun schien eine gewisse Unruhe in die Natur zu kommen, und plötzlich bligte es auf im Osten. Glutrot wie goldene Pfeile trafen die ersten Strahlen unser Auge, und aufmerksam prüfend beobachteten fünf Augenpaare das uhrzeigerhaft-langsame Höhersteigen des Sonnenballes, der unter Einwirkung eines tiefgelagerten Dunststreifens die verschiedensten Formen annahm, in der Länge und Breite verzerrt, beschritten, zerteilt wurde, sodas das Bild sich ständig änderte. Als sich die Licht- und Wärmependerin endlich vom Horizonte löste und nun frei und unverhüllt im Blauen schwebte, da konnten wir blinzeln mit halbgeschlossenen Augen durch die hohle Hand feststellen, daß die liebe Sonne wirklich hüpfte und tanzte, wirkliche Sprünge machte, wohl aus Freude darüber, daß es noch Menschenkinder gab, die wenigstens einmal in ihrem Leben einige Stunden der Nachtruhe opferten, um zu sehen, wie sie der großen Frühlingsfeier, dem großen Auferstehen der Natur, voranleuchtet. — „Ja, sie kommt und leuchtet und lacht uns von ferne und läuft den Weg gleich als ein Held!“ — Das wäre so ein Osterjüngling auf freier Bergeshöh: natürlich, befreit, herzzerhebend, lösend und — gottwohlgefällig. — Nun streben auch noch andere Gruppen von Frühauferstehern der Spitze des Berges zu. Vielleicht ist dieser Gedanke nicht ganz ein unwirkliches Phantasiengebilde, und vielleicht erlebe ich noch eine Verwirklichung.

Otto Borath.

### Der Frühling im pommerschen Volksrätsel.

Die Linden Lüfte sind erwacht,  
Sie säufeln und weben Tag und Nacht,  
Sie schaffen an allen Enden.  
O frischer Duft, o neuer Klang!  
Nun, armes Herze, sei nicht bang!  
Nun muß sich alles, alles wenden.

So grüßt Ludwig Ahland, der große Dichter, den Frühling. Wie stellt sich aber das Volk zum Frühling, im besonderen unser pommersches Volk? — Ein Spiegelbild der Volksseele bieten die Volksrätsel. Sie sind alt; viele nehmen auf Dinge Bezug, die es heute garnicht mehr gibt. Sie gehen im Volke um, heute noch, und sind ein Erzeugnis des Volkes. Sie geben uns ein deutliches Bild seiner Gedankenwelt, seines Empfindungslebens. Die ganze Welt des Bauern tritt uns in ihnen entgegen; denn die Bauern bilden und bilden noch heute den Hauptbestandteil unserer Bevölkerung. — Wieder naht der Frühling. Sehen wir einmal, wie er im pommerschen Volksrätsel aussieht! Wer nicht aus dem Munde des Volkes selbst die Rätsel hören kann, der mag zu der vortrefflichen Sammlung von August Brunk greifen! Sie ist unter dem Titel „Rad to, wat is dat!“ 1907 bei Burmeister in Stettin erschienen.

Wenn der Winter schwinden und es Frühling werden soll, dann muß Tau und Wetter kommen, welches die Fesseln des Winters löst. Dann muß vor allem die Sonne warm scheinen, die mit ihren Strahlen überallhin dringt und neues Leben weckt. Das Volksrätsel fragt:

Wat geht üm alle Ede  
Un kiest in alle Löcke?

Schneller noch schwinden Schnee und Eis, wenn ein warmer Regen fällt. „Geht ümt Hus und seggt immer tipp tapp.“

Ist so das Wetter anders geworden, dann regt sich neues Leben in der Pflanzenwelt. Der Bauer beginnt mit der Ackerbestellung. Wir sehen ihn hinter dem Pfluge schreiten, den die Pferde ziehen.

Bäue Flesch un hinna Flesch,  
Inne Midd Holt un Ijen.

Um die groben Schollen klein zu machen, poltert die Egge über das Feld.

Höllterölltöllt  
Geht äwert Feld,  
Hett keener mehr Föt  
As Höllterölltöllt.

Dann geht die Saat auf und färbt das Feld. Die Winterfaat, der Roggen, zeigt sich in frischem Grün.

Rod gebore,  
Gröden erkore,  
Gries gebäre,  
Mut die ganz Welt ernähre.

Nicht lange, dann erfreut sich das Auge an dem frischen Blau des blühenden Kleeblatts.

Grün ging's auf,  
Blau stand's da,  
Weiß kam's auf die königliche Tafel.

Wie auf dem Felde, so sehen wir neues Leben auch im Garten. Zunächst schwellen die Knospen an Bäumen und Sträuchern.

Es steht im hellen Sonnenlicht,  
Hat tausend Augen und sieht doch nicht.

Dann erfreut uns der Kirschaum mit dem schneeigen Weiß seiner Blüten.

Ist witt as Schnee,  
denn grün as Klee,  
denn rot as Blot;  
schmeckt alle Kinner got.

Auf den Beeten wird gepflanzt und gejät; nur muß der Gärtner scharf aufpassen, daß die Hühner die frische Saat nicht austragen. „In unsem Garde is wat, dat schriegt: „Wehrt mie de Häuner, de Hunn' dauhn mie nusch!“ Dann aber wachsen die Zwiebeln.

Steht in unsem Goarn,  
Brukt keener woahn,  
Hett nägen Hüß,  
bitt alle Lüß.

Es wachsen die Erbsen und setzen bald Schoten an.

Mein Vater hat einen Garten, hier einen Garten, da einen Garten;

In dem Garten ist ein Baum, hier ein Baum, da ein Baum;  
Auf dem Baum ist eine Wiege, hier eine Wiege, da eine Wiege;

In der Wiege ist ein Kind, hier ein Kind, da ein Kind.

Ja, man kann wohl fragen, welche Jahreszeit am gefährlichsten ist. Es ist der Frühling, wo die Bäume aus-  
schlagen und der Salat schießt.

Aber nicht nur in der Pflanzenwelt, auch in der Tierwelt bringt der Frühling neues Leben. Für die Haustiere wird manches anders. Nun kommen die Enten wieder heraus, von denen man im Winter nicht viel gesehen hat.

Wruwel, wruwel, wreif,  
Bör osem Dor leip't,  
Rug was't,  
Hoor herr't nich.

Nicht lange, dann führt die Glucke ihre Küchlein aus und streift mit ihnen durch den Jaun. „Krüppt dörch den Tuun, hett all Darma hinne sid.“ Vor dem Bienenhaus aber, da summt es, und die Bienen tragen den süßen Honig ein.

Lieblisch ist meine Nahrung,  
Süß die Frucht meiner Arbeit,  
Gefährlich meine Rache.

Von den wild lebenden Tieren kommen die e i n h e i m i s c h e n nach langer Winterruhe wieder zum Vorschein. Sobald der Boden frostfrei geworden ist, beginnt der Maulwurf seine Wühlarbeit.

Hinger unsem Hus  
Pleigt Peiter Krus.  
Hei hett kein Plaug o kein Schor  
D pleigt doch en gaud Fohr.

Dann kommen die Frösche heraus; wir hören von neuem ihr Konzert.

Dor seet en Mäken up'n Dief  
Un sät ümme Kiekkeliet.

Wir sehen wieder die Schneden, die so viel unterwegs und doch immer zu Hause sind. „Wer geht all Dag ut un is doch immer to Hus?“

Aber die Tierwelt wird noch vermehrt durch die Zugvögel, die sich im Frühling von neuem einstellen. Auf der Weise stolziert der Storch einher.

Jünten up unse Wees  
Geht eener mit ner langen Nees,  
Hett rod Stäweln an,  
Spaziert as'n Eddelmann.

Wenige Wochen später, dann hören wir auch wieder den Ruf des Kuckucks. „Ruft der Kuckuck vor Johanni oder nach Johanni?“, so fragt man wohl scherzhaft. Keins von beiden, er ruft eben Kuckuck.

Das ist der Frühling in den pommerschen Volksrätseln. Es lohnt sich, unter diesen schönen Erzeugnissen der Volksdichtung sich einmal umzusehen. Wir sehen, wie das Volk die Veränderungen beobachtet, die im Frühling vor sich gehen, im Wetter und dadurch bedingt im Leben des Menschen und der Pflanzen- und Tierwelt. Im allgemeinen beschränken sich diese Beobachtungen auf das, was praktischen Wert hat, auf dem Hof, im Garten und auf dem Felde. Freilich, die quakenden Frösche, der klappernde Storch und der rufende Kuckuck fallen sehr auf die Sinne. Aber es fehlt sonst manches in der Tierwelt, was uns den Frühling kündigt: „Der Lerche Sang, der Wachtel Schlag, die süße Nachtigall“ kommen nicht vor. Es fehlt auch, wenn wir vom Kirschbaum absehen, der die roten Kirschchen bringt, und vom Flachs, der so nützlich ist, die ganze Blütenpracht des Frühlings. Es fehlt aber auch ganz der Gedanke, daß das arme Herz, wie Uhland sagt, nun nicht mehr bang zu sein braucht. Der deutsche Bauer läßt sich auch vom Schnee und Eis des Winters nicht bange machen. Er braucht auch diese Jahreszeit mit all ihren scheinbaren Schrecken und nimmt diese daher furchtlos hin. Darum kein Aufatmen, wenn der Frühling kommt. Er braucht freilich auch den Frühling. Wozu er ihn braucht, sagen uns die Volksrätsel. Neue Arbeit winkt ihm. Aber mit gutem Humor nimmt er auch sie auf sich; ist doch eigentlich jedes dieser Volksrätsel ein Beweis für den köstlichen niederdeutschen Humor. Möge keine Sonne uns scheinen auch in der Not dieser traurigen Zeit!

P r i k.

Dr. Holsten.

### Glockenlänge.

Der Glocken reiner tiefer Klang  
Erfüllt die Seele mit Gesang,  
Hebt sie hinauf zu lichten Höhen,  
Läßt Erden schwere von ihr geh'n  
Läßt sie in Gottes Auge schau'n  
Und gibt ihr neues Gottvertrau'n.  
Stärkt ihr den Mut wie frischer Trank;  
Dafür, o Glocken, habet Dank  
Und läutet sonder Raß und Ruh'  
Den „Heimwärtsjuchern“ Frieden zu!

Lisbeth Gejellius.

### Hochzeitsbitterspruch aus alter Zeit.

Der folgende Hochzeitsbitterspruch ist vor kurzem in einem alten Familienarchiv in Greifenhagen aufgefunden und mir in dankenswerter Weise zur Veröffentlichung zugestellt worden. Das brüchige Papier und die vergilbte Schrift lassen darauf schließen, daß das Schriftstück an 100 bis 120 Jahre alt ist. Damit stimmen die persönlichen Erinnerungen der Finderin des Schriftstückes überein: die Hochzeit, zu der hier eingeladen wurde, hat in Eichwerder (Kreis Greifenhagen) stattgefunden, und der Bräutigam stammte aus Wintersfelde (Kreis Greifenhagen).

Ich kom hier mit Freundlichen Schritten  
Zu euch hier eingeritten;  
Sie möchten mir nicht vor übel deuten,  
Daß ich kom mit mein Kerdt in die Stube zu Reiten.

Darum sein Sie ein wenig still,  
Wenn ich zur Hochzeit Bitten will  
Und hier meine Bitte so ablegen,  
Wie ein Reiterer Botte zu Thun tut pflügen.

Ich habe einen Freundlichen Ehren-Gruß an den Herrn und an die Frau so wohl an die Herrn Söhne und die Jungfer Töchter, und sie werden meine Bitte nicht ungewärt von mir annehmen. Ich bin abgefertiget von Bräutigam und Braut, als von den Ehrbaren und wohlgeachteten Junggesell Carl Wilhelm Gr. . . . ., des verstorbenen Colonisten und Eigentümers Daniel Gr. . . . . jüngsten, eheleiblichen Sohn, mit seiner vielgeliebten und verlobten Braut Jungfer Christina Dujja K. . . . ., des verstorbenen Colonisten und Eigentümers Gottfried K. . . . . zweiten, eheleiblichen Jungfer Tochter.

Diese beide Persohnen haben mit hoher, sonderbahrer Schädigung Gottes des Aller Höchsten, beiderseits naher Anverwandten und Freunde Rath, sich in Christliche Ehegelübde eingelassen und sind nunmehr Entschlossen, solches Christliche Ehe- und Ehrenwerk durch die Priesterliche Copulation öffentlich zu volziehen. Daher ich den Herrn und die Frau nebst ihren Kindern, Jungfrau und Junggesellen, nochmals Freundlichst zu grüssen habe und bitte, sie mögen doch ihren vorhabenden Geschäften so viel Zeit Entziehen, um ihnen diese hohe Ehre und Freundschaft zu erweisen und am künftigen Donnerstage als den 13ten Februario vormittags um 10 Uhr in die Braut ihre Behäuung groß günstig Erscheinen, als den beiden Jungen Brautleuten daß geleite über ein klein Feldweges nach die Kirche zu bealeiten, alda die Vertrauung mit ein andachtig gebet mit beiwohnen, Gott den Herrn um eine Christliche und von Gott wohlgesegnete Ehe anrufen helfen. Nach der Priesterlichen Copulation laß der Bräutigam und die Jungfer Braut den Herrn und die Frau nebst ihren Kindern, Jungfrau und Junggesellen, nochmals Freundlich Grüssen und bitten, sie mögen sodan mit ihn(en) in daß dazu bestimmte Hochzeits Haus einkehren und setzen sich alda zu Tafel nebst andern Erbetenen Gästen und Freunden und wollen alda vorlieb nehmen, was uns der Grundgütige Gott an Essen und Trinken becheren wird, was die Küchen kochen und die Träger austragen und die Schenker einschenken.

Wenn nun dieses ihn(en) zu Hohe Ehren gereicht, so werden Sie es mit Hochstem Dank an den Herrn und die Frau zu Erwidern suchen, als denn nach dem Essen wird eine Lustige Mäzrek gehalten werden, daß ein jeder auf dem Tank Boden nach sein Blesier Erscheinen kann.

Mit Spielen, Tanzen, Singen und Springen  
Wollen wir Frolich die Hochzeit vollbringen.

Dieses wolte nun der Bräutigam und die Jungfer Braut ganz ungeweiert von Sie haben. Sie wollen doch ganz keine Entschuldigung verwenden, verschmähen Bräutigam und Braut nicht und diesen Reiten Boten auch nicht!

Das im vorletzten Absatz gebrauchte Wort Mäzrek im Sinne von Tanzbelustigung ist wohl das slawische mazurek, das uns in der Zusammensetzung Polka-Mazurka geläufig ist.

A. Haas.

### Unsere letzte Mitgliederversammlung Winter 1923/24.

Den Reigen der dieswinterlichen Vorträge schloß Herr Professor Dr. Haas mit einem Lichtbildervortrage über „Pommersche Städtebilder aus alter Zeit“. Unter den 72 Städten der Provinz Pommern sind nur einige wenige, in denen größere Reste mittelalterlicher Bautätigkeit erhalten sind. Stargard, dessen Bürger Rangow als „die allergerüstetsten und freitbarsten“ in Pommern bezeichnet, besitzt von den mittelalterlichen Stadtbefestigungen noch drei Tore und zwei Türme. P r i k wird wegen der zum Teil noch wohl erhaltenen Reste der alten Stadtmauer mit ihren Toren, Türmen und Viehhäusern mit Recht als das nordische Rotenburg bezeichnet. Garz und Pasewalk zeigen durch die noch vorhandenen Baureste, daß sie einst heiß umstrittene Grenzstädte waren. Anklam besitzt über zwei Duzend älterer Bürgerhäuser, die zum Teil noch mit gotischen Giebeln geschmückt sind. Stralsund ist fast ebenso reich an Bürgerhäusern und besitzt außerdem das kunstgeschichtlich berühmte alte Rathaus, dessen Zierwand dem

14. Jahrhundert angehört. Sehr arm an älteren Bauwerken ist die Provinzialhauptstadt; jedoch gewähren uns die älteren Ansichten von Stettin, der Plan von Braun und Hogenberg 1574, das Stadtbild in der Börse, der Plan von H. Kothke 1625, die Stadtansicht auf der Lubinschen Karte 1618, das Schloßbild bei Merian 1652 u. a. wenigstens die Möglichkeit, uns eine Vorstellung von der einstigen Herrlichkeit zu machen. Das älteste Wohnhaus der Stadt ist das Prioratshaus zu Sankt Jakobi (Jakobikirchplatz Nr. 4), das dem ersten Geistlichen zu St. Jakobi bis vor 60 Jahren als Wohnung diente. Der Vortragende schloß mit dem Wunsche, daß das, was ein glücklicher Zufall von den mittelalterlichen Bauresten bisher erhalten hat, auch fernerhin erhalten bleibe, zum Ruhme der Vorfahren und zur Befehung künftiger Geschlechter.

### Heimatkunde und Heimatschutz.

(Ein Verzeichnis wichtiger Schriften, vornehmlich Pommern betreffend.)

Das versprochene Literaturverzeichnis ist also endlich, und zwar im Verlage Saurier, Stettin, Münchenstraße 12/13, erschienen. Es ist von Rudolf Besh bearbeitet, zählt 56 Seiten und kostet gefestet 1,15 M. Allen denen, die es vor einem Jahre im voraus bestellten, geben wir es nach einem Uebereinkommen mit dem Verlage zu 1 Mark bei portofreier Zustellung ab. Man wolle sich also mittels Postkarte bei uns melden, und zwar unter Hinweis auf die damalige Vorauszahlung. Alle andern Interessenten wenden sich am besten an den Verlag oder an ihre Buchhandlung.

Der Inhalt hat folgende Gliederung erfahren:

A. Heimatkunde. I. Bibliographisches und Zeitschriften. II. Heimatkundliche Gesamtdarstellungen. 1. Ganz Pommern. 2. Einzelne Landesteile. III. Landesnatur. 1. Geologie. 2. Gewässer (einschl. Ostsee). 3. Klima. 4. Pflanzenwelt. 5. Tierwelt. a) Säugetiere. b) Vögel. c) Amphibien, Reptilien und Fische. d) Insekten. 6. Karten und Wanderführer. IV. Bewohner. 1. Vorgeschichtliche Zeit. 2. Geschichtliche Zeit. a) Urkunden. b) Gesamtdarstellungen. c) Einzelne Landesteile. d) Geschichte einzelner Orte. e) Klöster. f) Kirchen. g) Familiengeschichten. h) Heer und Marine. 3. Volkskunde. A. Allgemeine Werke. B. Besondere Werke. a) Volksagen von ganz Pommern oder größeren Landesteilen. b) Volksagen und volkskundliche Abhandlungen von kleineren Bezirken der Provinz Pommern. c) Schwank und Streich aus Pommern. d) Hexenwesen, Volksträtsel, Volks- und Kinderlieder aus Pommern. e) Hausforschung. f) Trachtenwerke. 4. Verschiedenes. a) Siedlungskunde. b) Wirtschaftliches Leben. c) Geistiges Leben. d) Münz- und Wappenkunde. e) Ortsnamenkunde. f) Biographisches. B. Heimatschutz. I. Allgemeine einführende Schriften. II. Naturschutz (einschl. Vogelschutz). III. Landschaftspflege. IV. Heimatschutz und Jugend. V. Baudenkmalpflege. VI. Familienforschung. VII. Friedhofskunst.

### Studienfahrten der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege, Berlin.

1. Studienfahrt nach den Naturschutzgebieten von Berchtesgaden und Salzburg vom 10.—15. Juni 1924.

Dienstag, den 10. Juni: Eintreffen der Teilnehmer in Berchtesgaden. Treffpunkt: Hofbräuhaus (Inh. H. Strizner), 6 Uhr nachmittags. Hier Quartierverteilung und Besprechung des Programmes. — Mittwoch, den 11. Juni: Morgens Einfahrt in das Salzbergwerk. Dann Fahrt nach Königssee. Schiffahrt nach St. Bartholomae. Nachmittags Obersee und zurück nach B. — Donnerstag, den 12. Juni: Wimbachklamm, abends zurück nach B. — Freitag, den 13. Juni: Aufstieg nach Vorderbrand, Gohental (1108 Meter), Priesberg (1438 Meter). Hier Trennung der geübten Touristen (1. Gruppe) und der minderen Bergsteiger (2. Gruppe). Gruppe 2 zurück nach B. Gruppe 1 Aufstieg zum Torrener Joch (1756 Meter). Uebernachten in der Jochhütte. — Sonnabend, den 14. Juni: Gruppe 1: Abstieg vom Torrener Joch nach Golling (Österreich) und Besichtigung der Wasserfälle. Gruppe 2 von B. mit Bahn nach Laroswacht. Fußmarsch über Zill nach Hallein, Bahnfahrt Golling. Abends beide Gruppen mit der Bahn nach Salzburg. — Sonntag, den 15. Juni: Salzburg. Abends zurück nach München.

Anmeldungen, tunlichst unter Einsendung der Gebühr von 12 M., sind zu richten an die Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege, Berlin-Schöneberg, Grunewaldstraße 6—7 (Telefon: Lützow 6600, Postcheckkonto: Berlin Nr. 6241), bis spätestens 10. Mai.

2. Studienfahrten nach Helgoland, veranstaltet von der Staatlichen Biologischen Anstalt auf Helgoland und der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen.

1. Studienfahrt vom 10.—15. Juni 1924. 2. Studienfahrt vom 5.—10. August 1924. Reisetage sind jeweils die Tage und nach den oben angegebenen Terminen.

Der für beide Studienfahrten gleiche Plan ist folgender:

A. Vorträge über Helgoland und die Nordsee; Aufgabenarbeiten der Meeresforschung; Dir. Prof. Dr. Miedel-Helgoland; Geologie Helgolands, Befiedelung der Klippen und Meergründe: Dr. Hagmeier; Hydrographie, Plankton und Namplankton: Dr. Wulff; Helgolands Vogelwelt und die Vogelzucht: Dr. Weigold; Biologie einiger Ruffische: Dr. Hertel; Geschichte und Bevölkerung Helgolands.

B. Führungen im Aquarium und Nordseemuseum, biologische und geologische Exkursionen, nach Möglichkeit mit Ausfahrten zur Naturdenkmalpflege der Biologischen Anstalt.

Anmeldungen unter genauer Angabe, für welchen Lehrgang und tunlichst unter gleichzeitiger Einsendung des Betrages von 12 M. — sind zu richten an die Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege, Berlin-Schöneberg, Grunewaldstraße 6/7 (Telefon: Lützow 6600, Postcheckkonto: Berlin Nr. 6241) bis spätestens 10. Mai bzw. 5. Juli.

3. Studienfahrt nach dem Bodensee, veranstaltet von der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege, vom 9. bis 14. Juni 1924.

Leitung: Universitätsprofessor Dr. Ernst Küster-Gieseler.

Die Pfingstfahrt ist in erster Linie für deutsche Lehrer und Lehrerinnen bestimmt. Sie soll den Teilnehmern eine wissenschaftlich begründete Kenntnis der deutschen Ufer des Bodensees vermitteln.

Montag, den 9. Juni: Zusammentreffen in Konstanz. Begrüßung der Teilnehmer abends 7 Uhr im Gasthaus zu Sonnenberg. Mitteltage über die Einzelheiten des Programms. Vorträge über die Geographie des Bodenseebodens, Geologie und Hydrobiologie des Sees. Geschichte und Kunstgeschichte seiner Städte. Der Bodensee in der deutschen Dichtung. Führungen zu den Naturdenkmälern der Stadt Konstanz (Rosgarten-Museum, Dom, Rathaus usw.). Besichtigung von Meersburg (Schloß) — Friedrichshafen (Zeppelinwerft) — Staad (Fischereifstation) — Mainau (Gartenanlagen) und Reichenau (romantische Kirchen von Ober- und Unterzell). Geselliges Zusammensein mit den Lehrern von Konstanz. Heimkehr am Samstag, den 14. Juni, in Lindau oder Hegau (Naturschutzgebiet Hohentwiel) nach mündlicher Vereinbarung mit den Teilnehmern. — Vorträge haben bisher zugesagt die Herren: Geistl. Rat Monsignore Dr. Gröbner, Museumsdirektor Bruno Leiner, Prof. Dr. Schmalz, Geh. Hofrat Dr. Schmidle, Wih. von Scholz.

Anmeldungen — tunlichst unter Einsendung der Gebühr von 12 M. — sind zu richten an die Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege, Berlin-Schöneberg, Grunewaldstraße 6—7 (Telefon: Lützow 6600, Postcheckkonto: Berlin Nr. 6241), bis spätestens 15. Mai.

### Beitragszahlung 1924.

Noch immer ist ein großer Teil der Mitglieder mit der Beitragszahlung — 2,10 M. — im Rückstande. Wir bitten dringend, die kleine Summe auf unser Konto: Bund Heimatschutz, Landesverein Pommern e. V., Stettin, Postcheckkonto Stettin, Konto Nr. 15 612, mittels Zahlkarte einzuzahlen. Wir sind auch mit einer späteren Zahlung einverstanden, sofern wir mittels Postkarte davon verständigt werden. Das aber müssen wir verlangen, damit die Zustellung der Pommerschen Heimat nur an diejenigen erfolgt, die ihre Mitgliedschaft aufrecht erhalten wollen.

Die Geschäftsstelle.

### Nr. 9, Jahrgang 1912, der Pommerschen Heimat

sucht der Verein für Heimatkunde und Heimatschutz in Köslin. Wer die Nummer entbehren kann, wolle sich mit Herrn H. Spiegelberg, Köslin, in Verbindung setzen. Zahlreiche andere Nummern sind dort doppelt vorhanden. Also Gelegenheit zum Tausch...